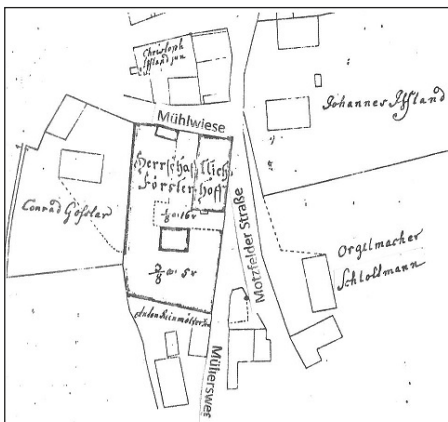


## Die Förster vom Seulingswald

Das ehemalige Forstamt Friedewald

Von *Hans Pietsch*, Friedewald



Der „Herrschaftliche Försterhof“ in Friedewald, nach der Dorfkarte von 1749, zwischen den Straßen „Mühlwiese“ und „Motzfelder Straße“, da wo heute das Haus „Motzfelder Straße“ Nr. 19 steht.

### Geschichtlicher Ursprung

Das Gebiet des Seulingswaldes, früher auch Sillings- oder Süllingswald genannt, umfasst den gesamten Raum zwischen Bad Hersfeld, Heringen, Ronshausen und Friedewald. Es ist auch heute noch eines der größten, geschlossenen Waldgebiete in Hessen und liegt an der Stelle, wo die Flüsse Fulda und Werra am engsten zueinander fließen.

Der südlich von Friedewald gelegene Dreienberg dagegen ist der nördlichste Ausläufer der Kuppenrhön.

Geschichtlich eng mit dem Seulingswald verbunden waren seit uralten Zeiten der Ort Friedewald mit seiner Wasserburg, die Abtei Hersfeld und die hessischen Landgrafen zu Kassel. Die Reichsabtei Hersfeld erhielt im Jahre 1003 von König Heinrich II. das Wild- und Forstbannrecht über den Seulingswald, welches dann 1306 samt Burg Friedewald und dem Geleitsrecht für die Handelsstraße „Kurze Hessen“ durch Vertrag an den Landgrafen abgetreten wurde.

In Schriftstücken vergangener Jahrhunderte wird immer wieder der Wildreichtum um das Walddorf Friedewald hervorgehoben. Damals, im Mittelalter, war

der Seulingswald noch dichter Urwald, den mächtige Rudel von Hirschen und Wildschweinen durchstreiften. Auch Wölfe, Luchse und Auerhähne hausten hier. Flurbezeichnungen wie „Am Wolfstall“ oder „Am Hahnebalz“ erinnern noch heute daran.

Sowohl die hohe, als auch die niedere Jagd standen den Landgrafen von Hessen zu und sie kamen gerne mit großem Gefolge und Jagdgästen nach Friedewald. Die Einwohner aber litten unter der Jagd und dem Wild, mussten sie doch ihre Feldarbeit einstellen und als Treiber und Fuhrleute teilnehmen.

Wagte es einer aus Not ein Stück Wild zu erlegen, so wurde ihm zu manchen Zeiten die rechte Hand abgehauen. Hehler bekamen ein Hirschgeweih auf die Stirn oder Wange eingebrannt.

Um die Not der kleinbäuerlichen Familien mit ihren knappen Ernten zu lindern, waren gewisse Waldstücke zum Hüten von Schafen oder anderen Haustieren freigegeben. Es waren die sogenannten Waldhuten, Flurbezeichnungen wie „Hute“ weisen darauf hin.

### Die Forstverwaltung im Laufe der Jahrhunderte

Ein großer Forst wie der Seulingswald erforderte schon zu allen Zeiten zu seiner Nutzung eine Verwaltung mit Förstern, Jägern und Holzhauern. Wald und Jagd gehörten auch schon immer den „Herrschenden“, also den Grafen, Klöstern oder später dem Staat.

Im Forst um Friedewald übten vom 14. Jahrhundert bis 1867 die Landgrafen zu Cassel das alleinige Jagdrecht aus. Der Wildreichtum der Wälder war wohl auch ein Grund, hier eine Burg als Jagdschloss zu erbauen. Der „Herrschaftliche Försterhof“ in Friedewald lag, nach der Dorfkarte von 1749, zwischen den Straßen „Mühlwiese“ und „Motzfelder Straße“, da wo heute das Haus „Motzfelder Straße“ Nr.19 steht. Der „Herrschaftliche Schaaf-Hoff“ befand sich gegenüber dem derzeitigen Bürgermeisteramt, heute Motzfelder Straße Nr. 13 und 15. Schreiben an die Forstämter bezüglich Verordnungen und Anweisungen begannen damals z.B. mit: „Von Gottes Gna-



Förster Lohöfer mit Kulturmädchen und Holzhauern (1938)



Die Förster vom Seulingswald mit Forstmeister Schedtler in der Mitte, 1950.

den, Wir Friedrich Wilhelm der 1ste, Kurfürst ec. ec“.

Ab 1867 änderten sich in Folge des Preußisch - Österreichischen Krieges, bei dem der Kurfürst auf der falschen, der Verliererseite stand, die staatlichen Besitzverhältnisse. Der Sieger Preußen verinnahmte das Kurfürstentum Hessen-Kassel in seinen Staat.

Die hessische Währung, Taler, Albus und Heller, wurde auf die Mark umgestellt. Auch die alten Maße und Gewichte wie Metze, Scheffel, Elle, Schock und andere, verloren ihre Bedeutung.

Betroffen war auch die Forstverwaltung.



Holzhauser an der Schrotsäge.



Beim Aufsichten eines Reisighaufens.

Aus dem „Herrschaftlichen Forst“ wurden nun „Königlich Preußische Forstämter“ im Reg. Bez. Kassel. Die Mützen der Förster zierte jetzt der Preußenadler.

Ab 1919, nach Abschaffung der Monarchie, entfiel lediglich das Wort: „Königlich“. Diese Konstellation blieb über den ersten und zweiten Weltkrieg bis zur Kapitulation des Deutschen Reiches 1945 und der Auflösung des Staates Preußen bestehen.

Ab 1945 wurde in der amerikanischen Besatzungszone das heutige Bundesland Hessen aus den ehemaligen preußischen Provinzen Kurhessen, Nassau und Hessen-Darmstadt gebildet. Ab jetzt waren die Forstämter hessisch.

### Vom ehemaligen Forstamt Friedewald

Egal, ob fürstlich, königlich oder hessisch, wo viel Wald ist, muss es auch eine entsprechende Verwaltung geben und für den Seulingswald war das seit jeher das Forstamt Friedewald. Leiter war immer ein Forstmeister, dem die Revierförster und Waldarbeiter unterstanden.

Nach einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1938 umfasste das Amt mit dem Sitz in den Schlossgebäuden etwa 4 500 Hektar. Davon entfielen zwei Drittel auf den Kreis Hersfeld und ein Drittel auf den Kreis Rotenburg.

Der Waldbereich verteilte sich auf acht Reviere: Landecker (Forsthaus Hilmes), Lingelbach, Ziehbach, Friedewald, Dreienberg (Forsthaus Motzfeld), Eichhorst, Ronshausen und Kessel.

Der Holzeinschlag betrug in dem Jahr, einschließlich Reisig, 42 000 Festmeter, davon etwa 60 % Buche und 30% Fichte. An Waldarbeitern waren während des Sommers 40 - 50, im Winter bis zu 120 tätig.

Im Jahre 1933 begann der Bau der Reichsautobahn, die auf einer Länge von 9 Km mitten durch den Seulingswald führte und ihn praktisch in zwei Hälften teilte. Eine schlimme Situation für das Wild, das nun seiner alten Wildwechsel beraubt war. Aber damals war Ackerland wichtiger als Wald.

Überall entlang der Neubaustrecke waren Barackenlager zur Unterbringung der Arbeiter errichtet worden, so auch nördlich über Friedewald und unten in Siebenbor-

nen. Noch heute sieht man die Betonfundamente der zugehörigen Wasserbehälter. Forstmeister und Revierförster genossen bei der einheimischen Bevölkerung bis zum 2. Weltkrieg hohes gesellschaftliches Ansehen, gleich den Lehrern, dem Pfarrer oder Arzt. Bei einem Schlachte Kohl der Bauern waren sie gern gesehene Gäste. Die Forstbeamten zählten zu den „Studenten“, die zugezogen waren, während die Einheimischen unter sich blieben und nur die örtliche Mundart redeten.

Ein Forstmeister Faber leitete auch ab 1884 als Vorsteher des Verwaltungsrates die Geschäfte der 1879 gegründeten Raiffeisenkasse Friedewald, der ersten im ehemaligen Kurhessen.

Üblich war und ist bis heute, dass die Förster auf Waldlichtungen in ihren Revieren Waldhütten und Gedenksteine errichten, wie die Albrechtshütte, Menzelhütte, den Schedtler-, Reinfurth- oder Brandstein.

Im Sommer soll dort manch feucht-fröhliche Feier die Waldestille unterbrochen haben.

### Das Forstamt als Arbeitgeber

Bis in die 1930er Jahre war das Forstamt Friedewald auch ein wichtiger Arbeitgeber für den Ort. Neben den Forstbeamten gab es fest angestellte Haumeister, Wald-facharbeiter, Lehrlinge und Kulturarbeitern. In den Wintermonaten kamen dann noch Saison-Holzhauser zum Einsatz, die im Sommer ihre kleine Land-



Forstmeister mit Geweih.

wirtschaft betrieben.

Die Arbeit der Holzmacher war körperlich schwer, denn die heute üblichen Motorsägen gab es erst ab etwa 1960.

Die Bäume wurden mit der „Schrotsäge“, einem etwa 1,5 Meter langen, biegsamen Blechblatt mit Griffen an den Enden, umgesägt. Zwei Arbeiter lagen dabei auf den Knien und jeder zog das Sägeblatt zu sich hin, sie nannten dieses Hin und Her: „Üb immer Treu und Redlichkeit“.

Die Schrotsägen gab es mit spitzen Zähnen, später auch verbessert mit dem Hobelzahn, dabei folgte nach zwei geschränkten, spitzen Zähnen als „Räumer“ ein breiter Hobelzahn. Äste wurden vom Stamm mit der Axt oder einer Bügelsäge abgetrennt. Alle Sägen schärfte die Holzhauser im Wald mit der Handfeile selbst.

Weitere Arbeitsgeräte waren Schälisen, Keile, Spalthammer und der Wendehaken.

Die gefällten Bäume wurden ausschließlich mit Pferden aus dem Baumbestand an die Abfuhrwege gezogen oder direkt zum Sägewerk gefahren. Für große Bauern mit Pferdegespannen war das ein gu-





**Friedewalder Pflanzmädchen um 1955.**

ter Nebenverdienst in den Wintermonaten.

„Was die Pflanzmädel nicht bauen, können die Holzhauer nicht hauen“ lautete ein alter Spruch. Das Forstamt beschäftigte auch immer eine Anzahl von Kulturarbeiterinnen, auch Pflanzmädchen oder Waldhexen genannt. Sie forsteten die abgeholzten Flächen wieder mit Baumstecklingen aus Pflanzgärten im Wald auf, oder lichteten Schonungen aus.

### Das Forstamt als Holzlieferant

Die finanzielle Grundlage für den Forst war natürlich der Holzverkauf als Baumöbel- oder Brennholz. Der Werkstoff Holz sicherte dann wieder Arbeitsplätze bei Sägewerken, Zimmerleuten, Schreibern und Wagnern.

Bis zur Förderung der Steinkohle wurde früher auch viel Buchenholz von Köhlern, direkt im Wald, zu der begehrten Holzkohle verarbeitet. Wegen der kriegsbedingten Kraftstoffknappheit gab es von 1942 – 1953 im Kesseltal bei Friedewald erneut eine Meilerei zur Herstellung von Holzkohle. Sie diente zum Anzünden und

Verschwelten von Buchenholz in luftdichten Behältern. Mit dem so erzeugten Gas konnten dann entsprechend ausgerüstete Autos, die „Holzvergaser“, fahren. Benötigte man Brennholz, musste es beim Forstamt oder bei der Gemeinde als „Losholz“ bestellt werden. Daraufhin gab es den Abfuhrschein, der die Distrikt- und Stoßnummer enthielt. Fast jede Familie kaufte auch jährlich einen Reisighaufen von etwa 3 Raummeter. Das Buchenreisig wurde zu Hause auf 25 cm lange Bündel zerhackt, das dann zum Anzünden von Öfen und Herden diente. Längere Zweige wurden angespitzt und als „Erbsenreiser“ zum Aufranken in die Erbsenbeete gesteckt.

Ab 1960 wurde das Brennholz fast völlig vom Heizöl verdrängt, ist aber mittlerweile wegen der gestiegenen Ölpreise als Brennmaterial für Kamin- und Kachelöfen wieder sehr begehrt.

Für die Bevölkerung sind nach altem Recht Pilze, Beeren, Bucheckern und Leseholz frei. An zwei Tagen in der Woche kann Lese- oder Bruchholz gesammelt werden, aber nur soviel, wie man tragen

kann. In Notzeiten wurden viele Heidelbeeren gepflückt und aus Bucheckern ließ sich Speiseöl pressen.

### Der Seulingswald als Truppenübungsplatz

Im Frühjahr 1945 wurde Hersfeld Garnison der amerikanischen Besatzungstruppen, die auch den westlichen Teil des Seulingswaldes als Standortübungsplatz für ihre Panzer beschlagnahmten. Das Betreten des Waldes war zunächst „Auf eigene Gefahr“ erlaubt, später aber durch Schilder verboten. Als Anfang 1989 der Übungsplatz massiv ausgebaut werden sollte, regte sich Widerstand in der Bevölkerung, der zu einer Bürgerinitiative „Rettet den Seulingswald“ führte.

Glücklicherweise aber war in Folge der deutschen Wiedervereinigung und Auflösung des Ostblockes eine Stationierung amerikanischer Truppen in Bad Hersfeld nicht mehr nötig und das Gelände wurde 1995 an das Land Hessen zurück gegeben.

Amerikanisches Militär übte ab 1945 auch das Jagdrecht in diesem Waldgebiet aus.

Nach Aussage eines ehemaligen Forstarbeiters meldeten sich die US-Offiziere, darunter auch Generäle aus dem Haupt-



**Amerikanisches Militär übte ab 1945 auch das Jagdrecht in diesem Waldgebiet aus. Foto von 1951**

quartier in Heidelberg, zu Treibjagden an Wochenenden beim Forstamt Friedewald an.

Als Treiber wurden die Waldarbeiter eingesetzt, was sie aber gerne taten, denn die Amis bezahlten die Einsatzstunden und dazu gabs noch Whisky und Zigaretten. Die 30-40 US-Schützen schossen dann auf alles, was aus dem Wald heraus getrieben wurde, egal ob Hirsch oder Hase, ob Schonzeit oder nicht. Es kam auch manchmal ein Offizier alleine zur Jagd, der dann von einem Förster geführt wurde.

### Auflösung des Forstamtes Friedewald

Der Zwang zu Einsparungen führte schon ab 1966 innerhalb des Forstamtes zur Zusammenlegung von Revieren und Einsparungen beim Personal. Dennoch wurde das Forstamt Friedewald im Rahmen einer Verwaltungsreform mit Ablauf des 31.12.1973 aufgelöst.

Die Waldflächen sowie die Förster und Angestellten wurden auf die benachbarten Forstämter Bad Hersfeld, Heringen und Nentershausen verteilt.

Die letzten Forstmeister in Friedewald waren Walter Schedtler (bis 1962) und Karl Weidmann.



**Schwein gehabt. Im Schlosshof 1948.**



US-Offiziere verabschieden sich von Forstmeister Schedtler und Oberförster Beben-  
dorf, 1953.

### Der Seulingswald heute, im Jahre 2014

In den vergangenen Jahren hat sich vieles verändert. Auch die Forstämter Heringen und Nentershausen wurden inzwischen aufgelöst, sodass sich die Ämter Bad

Hersfeld und Rotenburg nun den Seulingswald teilen. Der hessische Wald und seine Verwaltung heißen jetzt „Hessen-Forst“. Bei der heutigen Vorliebe für das Geschäftsgeschäft ist es verwunderlich, dass daraus nicht „Hessisches-Wald-Management“ geworden ist. Ein Oberförster

wäre dann ein „Ober-Wald-Manager“. Auch Holz gibt es immer noch zu kaufen, aber Beeren und Bucheckern sammelt heute keiner mehr. Der Forst beschäftigt nur noch wenige Forstwirte, denn die Waldarbeit verrichten Privatfirmen mit Erntemaschinen auf riesigen, kettenbespannten Rädern, den sogenannten Harvester (Holzvollerter). Die greifen die Bäume, sägen unten ab und spucken die Stämme in gewünschter Länge und entastet wieder aus. Der Förster kontrolliert nur noch, ob die Firma die Aufträge vertragsgemäß ausführt.

Allerdings hinterlassen diese Fahrzeuge Spuren auf den Waldböden und Wegen, dass man glaubt, der Seulingswald ist doch wieder Panzer Übungsgelände geworden. Da wächst so schnell kein Pilz mehr.

Auch Pflanzmädchen werden nicht mehr benötigt. Jetzt pflanzt man statt Bäumen hohe Windräder zur Stromerzeugung in den Wald.

Erfreulicherweise hat sich die Artenvielfalt des Wildbestandes aber wieder vergrößert. Wildkatzen und der Luchs sind in den Seulingswald zurück gekehrt. Und heute gibt es sogar Försterinnen im Seulingswald.

### Quellennachweis

Archiv Heimatverein Friedewald  
Alte Zeitungsberichte  
Alle Fotos: Heidi Körber, geb. Beben-  
dorf

# Ein Geburtstagsbrief unter Brüdern gibt Auskunft über die Nachkriegszeit in Philippsthal

Mitgeteilt vom Enkel des Empfängers, **Dr. Hans-Joachim Hermes**, Senden/Westfalen

Philippsthal, den 12. 3. 1946

Lieber Bernhard,

zu Deinem 61. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche und wollen wir hoffen, dass du ihn noch vielmals bei voller Gesundheit in Deiner lieben Familie feiern kannst. Mir geht es in der letzten Zeit wieder besser, man kann fast sagen gut. Im November und dann im Dezember, wäre ich bald zur großen Armee abgedampft, jedoch an meinem Geburtstage hat es sich gewendet. Im vergangenen Jahr sind wir mit der Gratulation um einen Tag zu spät gekommen, als der Brief fertig war, fuhr kein Zug mehr. Karfreitag und Ostern wurde um Philippsthal gekämpft, wir haben 6 Tage im Keller gesessen, diese Tage werden wir nicht vergessen. An Deinem Geburtstage wurde die Werrabrücke gesprengt, die Steinbrocken sind bis auf unseren Hof geflogen. Über die alte Werra war ein Notsteg gebaut und wickelte sich der ganze Verkehr durch die Mühlgasse ab. Beim Schlossgartentor hatte eine Granate einen Mast der elektrischen Leitung umgerissen, von da ab war es dunkel. Als man glaubte, es wäre nun alles vorbei, flog eines Tages gegenüber vom Wehr ein Munitionszug in die Luft, da hat die ganze Mühle bei uns im Keller gesessen. Im Juli sind wir für vier Wochen aus un-

serem Hause geworfen worden, haben in dem kleinen Gartenhäuschen gewohnt. Die Amerikaner waren aber anständig und sahen ein, dass der Zustand nicht haltbar war und haben uns wieder einziehen lassen. In unserem Jagdhäuschen haben zwei Familien mit sieben Personen gewohnt. Mit der Jagd ist es nichts und die Wildschweine nehmen immer mehr zu. Die Kinder, welche von Motzfeld nach Lautenhausen zur Schule mussten, treffen öfter ganze Rudel Wildschweine auf den Wegen an. Nach Vacha können wir nicht, das ist Russland. Vor vier Tagen ist Walther Becker hier angekommen und nach zwei Tagen Ruhepause über die Grenze nach Vacha. Hohmanns mussten auch aus ihrem Hause und sind stark bestohlen worden. Albert hat keinen vollständigen Anzug mehr, einmal fehlt die Hose einmal der Rock, er hat immer zweierlei Sachen an. Walter ist auch hier, er kam am 8. Mai von Berlin hier an, war dann im November und Dezember nochmals dort und hat die Wohnung vermietet, welche noch gut erhalten war. Walter ist Geschäftsführer in der Spar- und Darlehenskasse in Philippsthal. Unser Doktor Hartung ist vor einigen Wochen von den Amerikanern angeschossen worden und liegt in Hersfeld im Krankenhaus, nun hat sich ein zweiter Arzt hier niedergelassen. Doktor Simmenroth, war früher in Elbingerode, und kennt

Dich lieber Bernhard wahrscheinlich von Braunschweig her.

Wann werden wir uns einmal wiedersehen?

Ich kann vorläufig nicht weiter als hundert Meter gehen, dann ist es für kurze Zeit alle, dann muss ich ausruhen und abwarten, ob sich ein Herzkrampf einstellt oder nicht, dann 100 mtr. weiter u.s.w.. Im vergangenen Jahr brauchte ich bis zu Hohmanns 1 1/2 Stunde.

Nun mein lieber Bernhard wünsche ich Dir und Deinen Lieben alle Gute und sei vielmals begrüßt von deinem tr. Bruder August.

Viele Grüße an Luise und die Kinder

Lieber Bernhard!

Auch ich wünsche Dir zu Deinem Geburtstage alles, alles Gute. Vor allen Dingen im neuen Lebensjahr Dir und allen Lieben immer beste Gesundheit. Mit herzlichsten Grüßen Dir und Deinen Lieben

Deine tr. Schwägerin Anna

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur  
»Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus.  
Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim  
Druck und Verlag: Hoehl-Druck, 36251 Bad Hersfeld